

hat die Septuaginta mit „über die Erbsende“ interpretiert, was die Väter veranlasst, nach dem Erbe zu fragen, das Christus der Kirche und damit den Gläubigen vermachte. Interessant sind weiters die Überlegungen der Väter zur Überschrift von Ps 11 nach der griechischen Zählung, welche die hebräische Angabe „Auf der Achten“ auf den achten Tag beziehen und darin nicht nur einen Verweis auf die Auferstehung sehen, sondern auch die eschatologische Botschaft von der kommenden Welt. Zudem verstehen sie die Ordnungszahl 11 als Produkt von 8+3 und verbinden die Acht mit dem Tag der Auferstehung und die Drei mit den Tagen der Passion, deshalb „ist Psalm 11 der Psalm, in dem die Auferstehung besungen wird.“ (193). Solche Überlegungen zur Ordnungszahl finden sich noch öfter, z. B. bei Ps 14 bezogen auf das Paschalamm im Anschluss an Ex 12,6.18. (vgl. 217) oder bei Ps 17 als Summe von 10+7, womit die Verbindung von Altem (zehn als Symbol für die Gebote) und Neuem Testament (sieben als Verweis auf die Gaben des Geistes) angedeutet ist. Wird in der Überschrift auf eine bestimmte Situation im Leben Davids hingewiesen (vgl. Ps 3; Ps 7; Ps 17 u. a.), so nehmen die Antiochener zunächst den atl. Hintergrund zum Ausgangspunkt der Auslegung, während die Alexandriner eine Verbindung zum Leben Jesu suchen.

In der Auslegung der einzelnen Verse steht nicht nur die Frage im Raum, wer nun konkret der Sprecher ist, wobei oft mehrere Möglichkeiten vorgeschlagen werden – sehr interessant ist in diesem Punkt die Deutung von Ps 23,7–10 als Gespräch der Engel beim Wiederaufstieg Christi (vgl. 368–373) –, sondern es wird vor allem nach den allegorischen Bedeutungen der Wörter gesucht. Auch hier gibt es nie nur eine Deutung, sondern die Verbindung mit anderen Stellen in der Hl. Schrift eröffnet viele Assoziationen für eine spirituelle Anwendung; ein Diagramm zu den verschiedenen Deutungen der Begriffe Frucht und Laub bei Ps 1 vermittelt z. B. einen guten Einblick in die Vielfalt der möglichen Bedeutungen (vgl. 50). Diesem Zweck dient auch die ausführliche Auflistung der Bildworte in deutscher und griechisch Sprache für Ps 1–30 am Ende des Buches, welche ein bequemes Nachschlagen der Stellen erlaubt (461–468). Als konkretes Beispiel seien noch die Tiere in Ps 8,8–9 erwähnt, welche in der Deutung der Väter verschiedene Gruppen von Menschen symbolisieren, wobei negative und positive Momente unterschieden werden –

nicht zuletzt unter dem Aspekt, ob es sich um gezähmte Haustiere oder um (wilde) Tiere des Feldes handelt (vgl. 151–153).

Die Allegoresen der Väter sind heutigen Lesern gewiss oft sehr fremd, besonders dann, wenn die in den Psalmen oft genannten Feinde, Krankheiten und Bedrängnisse mit Teufel und Dämonen in Verbindung gebracht werden. Es bedarf daher einiger Anstrengung, sich in diese Glaubenswelt der Väter zu versetzen, welche am Denken der Antike teilhat. Wer die Mühe nicht scheut, wird letztlich in eine Spiritualität eintauchen, die ein Beten und Meditieren der Psalmen unerschöpflich macht, weil es gespeist wird von den mit dem Kosmos der ganzen Bibel vernetzten Auslegungen.

Linz

Franz Hubmann

THEOLOGIE

♦ Arnold, Matthias / Thull, Philipp (Hg.): *Theologie und Spiritualität des Betens. Handbuch Gebet*. Herder Verlag, Freiburg i.Br.–Basel–Wien 2016. (416) Geb. Euro 39,99 (D) / Euro 41,10 (A) / CHF 48,50. ISBN 978-3-451-37570-5.

Beten zählt zu den ursprünglichsten Ausdrucksweisen des Menschen und ist – nicht exklusiv, aber in besonderer Weise – „Vollzug unserer christlichen Existenz.“ (9) Als solcher gebührt dem Gebet seit jeher ein besonderer Stellenwert in der Theologie. Matthias Arnold und Philipp Thull setzen es sich zur Aufgabe, mit ihrem Sammelband „Theologie und Spiritualität des Betens“ diesem Stellenwert in hohem Maße Rechnung zu tragen. Der Untertitel „Ein Handbuch“ verspricht eine systematische und umfassende Darstellung des Themenkomplexes Gebet – wahrlich kein leichtes Unterfangen.

Der Blick auf die AutorenInnenliste stimmt zuversichtlich: Den Herausgebern ist es gelungen, eine Vielzahl an arrivierten Personen für ihr Projekt zu gewinnen – und diese enttäuschen die in sie gesetzten Erwartungen nicht. Das absolute Gros der Artikel ermöglicht dem/r interessierten LeserIn „eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem Thema Gebet“ und/oder bietet „Anstöße für die Praxis in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation“ (9), wie es im Vorwort des Buches angekündigt wird.

Die Qualität der einzelnen Beiträge kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die

Publikation als Ganze Mängel aufweist. Die systematisch-inhaltlichen Erwartungen, die mit einem Handbuch verknüpft sind, kann die Publikation nur ansatzweise erfüllen, was vor allem an drei Punkten ersichtlich wird:

Die inhaltliche Gliederung des Buches evoziert Irritationen. In vielen Fällen wird keine Logik erkennbar, nach der Artikel zu einem der sechs Kapitel zugeordnet sind. Den/die LeserIn beschleicht zunehmend das Gefühl, dass die Gliederung nicht als Muster für ein strukturiertes Bearbeiten des Themenkomplexes Gebet diente, sondern nachträglich herangezogen wurde, um eine Sammlung unterschiedlicher Teilthemen ohne klaren formalen Fokus optisch zu gliedern.

Dieser Umstand verwundert umso mehr, als sich die Artikel zwar nicht material, aber zumindest formal in zwei relativ klare Gruppen einteilen lassen: eine erste Gruppe, die Teilaspekte des facettenreichen Themas Gebet auf theologisch-wissenschaftlich hohem Niveau diskutiert; und eine zweite Gruppe, die sich über einen spirituellen Zugang ihren Teilthemen nähert. Beide Zugangsweisen sind legitim – irritierend ist lediglich, dass sie unvermittelt nebeneinanderstehen und die Gliederung keinerlei Hinweis darauf gibt, welchen Zugang der jeweilige Autor zu seinem Thema wählt.

Als letzter Punkt: Es muss darauf hingewiesen werden, dass die Publikation wichtige und spannende Teilaspekte des Themas Gebet anspricht (insbesondere das ökumenische Kapitel ist in diesem Zusammenhang positiv hervorzuheben), jedoch keine umfassende Darstellung liefert. So werden etwa Pilgern, Tanz und Küssen (!) diskutiert, die generelle Beziehung zwischen Körperlichkeit und Gebet jedoch in keinem eigenen, grundlegenden Artikel abgesteckt.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die Publikation die Erwartungen, die an ein Buch der Kategorie Handbuch gestellt werden, nicht erfüllt. Als Sammelband betrachtet kann es jedoch mit wertvollen Anregungen aufwarten.

Linz

Georg Winkler

Wo und wie Gott in der modernen westlichen Welt noch einen Ort finden kann, gehört gegenwärtig zu den bedrängenden Fragen für Theologie und Kirche. Sie stehen vor der Herausforderung, den überlieferten Glauben so zu entfalten und zu verkünden, dass seine Heilsbedeutung in den konkreten Lebenssituationen der Menschen unserer Zeit aufleuchten kann. Für dieses Unterfangen scheinen die vom spanischen Dominikaner Melchior Cano (1509–1560) als Gesichtspunkte einer sachgemäßen theologischen Argumentation (vgl. 125f.) identifizierten *loci theologici* wenig hilfreich zu sein, denn sie beruhen auf den Prinzipien von Tradition und Autorität und wurden so – einseitig rezipiert – zu Grundpfeilern der auf die Verteidigung ewiger Glaubenswahrheiten ausgerichteten extrinsektischen Apologetik der Neuscholastik (vgl. 114f.). Demgegenüber zeigt Bernhard Körner, Professor für Dogmatik in Graz und Spezialist für die Loci-Lehre Canos, in der vorliegenden, frühere Arbeiten zur Thematik aufnehmenden Untersuchung, dass gerade eine zeit- und ortsbezogene Theologie der Rückbindung an das Zusammenspiel der unterschiedlichen Glaubensorte bedarf, wenn sie die Authentizität des Glaubens wahren und der Gefahr des Relativismus entgehen will. Damit die *loci theologici* auch unter dem „Vorzeichen der Geschichtlichkeit“ (vgl. 130f.) als „methodisches Instrumentarium“ (15) zuverlässiger Glaubenserkenntnis angewendet werden können, ist ihre Unterscheidung von der Vielzahl jener „Glaubensorte“, an denen sich Erfahrung, Bezeugung, Verstehen und Bewährung der *fides quae* ereignen, und die Klärung der Bedeutung der *loci alieni* vonnöten (17f.).

Im *ersten Kapitel* reflektiert der Verfasser im Rückgriff auf die kulturwissenschaftliche Diskussion den vielgestaltigen, durch Relationen konstituierten Begriff des Ortes und die Bedeutung des Lokalen für das Erkennen und den Glauben. Dass sich Glaubenserkenntnis an unterschiedlichen Örtlichkeiten und in vielfältiger Weise ereignet, verdeutlicht das *zweite Kapitel*, das Orte der Erfahrung, der Bezeugung, des Verstehens und der Bewährung des Glaubens identifiziert. Hier werden u. a. Schrift, Tradition und Lehramt als authentische Zeugen der Offenbarung sowie die Theologie in ihrem Weltbezug und in ihrer Rückbindung an die Glaubenspraxis im Rückgriff auf das Zweite Vatikanische Konzil näher charakterisiert und Kriterien authentischer Glaubenserkenntnis benannt.

♦ Körner, Bernhard: Orte des Glaubens – loci theologici. Studien zur theologischen Erkenntnislehre. Echter Verlag, Würzburg 2014. (265) Kart. Euro 24,80 (D) / Euro 25,50 (A) / CHF 34,40. ISBN 978-3-429-03752-9.